Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr, für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 51 — 99. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 29. Februar 1940

Schluß mit der plutokratischen Welttyrannei!

Dr. Goebbels sprach in Münster

In einer Massenkundgebung in Münster hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine begeistert aufgenommene Rede.

Zu Beginn seiner Ansprache ließ Dr. Goebbels die Erinnerungen an eine Begebenheit aus der Zeit des harten Kampfes um die Macht wiederaufleben, die erst zehn Jahre zurückliegt. Er schilderte, wie an einem naßkalten Februarnachmittag des Jahres 1930 eine kleine Schar gläubiger Nationalsozialisten Horst Wessel zu Grabe trug, und wie damals, in alle scheinbare Hoffnungslosigkeit hinein zum erstenmal öffentlich das Horst-Wessel-Lied erklang. Geifernder Hohn aller Gegner habe zu jener Zeit seine Prophezeiung ausgelöst, daß in wenigen Jahren dieses Lied vom ganzen Volk gesungen, daß es die Freiheitshymne der deutschen Revolution werden würde.

Dr. Goebbels zeigte dann, wie die Kräfte der Zersetzung nur gedeihen und Erfolg haben konnten, wenn das deutsche Volk uneins war, wie ja auch England seine Weltherrschaft über Europa und über die ganze Erde nur aufzurichten vermochte, weil das deutsche Volk sich nur selten der ihm innewohnenden Kraft bewußt wurde, oder sie gar in inneren Kämpfen vergeudete. Deshalb sei ja auch das Bestreben der westlichen Plutokratien immer darauf hinausgelaufen, das deutsche Volk innerlich zu zerreißen und aufzuspalten, weil sie nur so Deutschland niederhalten konnten.

„Wenn das deutsche Volk im Verlaufe seiner vielhundertjährigen Geschichte nicht immer nur groß und tapfer, sondern auch klug und zielbewußt geführt gewesen wäre, so würden wir heute eine gänzlich freie, unabhängige Nation sein."

Am Beispiel des 30jährigen Krieges führte Dr. Goebbels näher aus, wieviel deutsche Volkskraft durch falsche Führung und durch Uneinigkeit sinnlos vertan worden ist. Die machtpolitischen Folgen dieser völkischen Tragödie haben wir noch heute zu tragen, während die Bedeutung der Probleme, die damals zur Erstattung standen, vollkommen verblaßt sind.

Dieser Zeit der Zerrissenheit und damit der Schwäche und des deutschen Niederganges stellte Dr. Goebbels dann das geschichtliche Wirken Friedrichs des Großen gegenüber, des ersten, „der, diesen Zustand innerer deutscher Ohnmacht langsam überwindend, von Preußen aus begann, zuerst eine neue Staatsidee zu bilden. Welch eines Mutes und welch einer vermessenen Kühnheit bedurfte es, angesichts des verzweifelten inneren Zustandes des Reiches den Plan zu fassen, von Preußen aus eine neue deutsche Machtbildung zu versuchen!"

„Es ist also nicht an dem, als sei das Reich, in dem wir heute leben und atmen, das Ergebnis des Zufalls oder eines unverdienten Glücks. Wenn die preußische Idee Friedrichs des Großen von Bismarck zur Reichsidee weiterentwickelt wurde, so war auch sein Kampf um das neue Deutschland von tausend Schwierigkeiten, ja manchmal von der tödlichsten Bedrohung der Existenz seines historischen Werkes begleitet.

Dr. Goebbels zeigte, wie auch Bismarck gegen Hohn, Haß und Abschen im eignen Land und gegenüber schwierigsten außenpolitischen Konstellationen seine verwegenen Entschlüsse habe durchsetzen müssen. Freilich sei sein Staat noch ein Staat der Fürsten gewesen, in seiner ganzen Struktur an die Zeit und ihre Gegebenheiten gebunden.

Der Führer aber, als der Vollender der neuen deutschen Reichsidee, vollstrecke heute ein geschichtliches Schicksal: Sein Werk ist der deutsche Volks- und Sozialstaat. Er begründete das erste Volksreich der Deutschen. Es umschlingt über 80 Millionen Menschen gleicher Art, gleicher Sippe und gleicher Rasse."

Zum ersten Male in seiner Geschichte sei das deutsche Volk nun einig geworden, und in seiner Einheit liege auch seine Kraft. Die sterile plutokratische Welt des Westens aber habe schon in dieser Einheit eine Herausforderung gesehen; deshalb habe sie das Reich überfallen, um es für ewige Zeiten auf das Niveau des Westfälischen oder doch wenigstens des Versailler Friedens zurückzudrängen.

„Das deutsche Volk ist sich im klaren darüber, daß es in dieser kriegerischen Auseinandersetzung zwischen ihm und der westlichen Plutokratie auf Leben und Tod geht. Ein Ausweichen ist jetzt nicht mehr möglich!"

Dabei unterschätzen wir unsere Gegner so wenig wie wir sie unterschätzen:

„Wir kennen auf das genaueste unsere Hilfsmittel, aber auch die des Gegners. Keinen Augenblick jedoch zögern wir, in die Rechnung für die kommenden Dinge auch jene unwägbaren Werte des Glaubens mit einzukalkulieren, die die deutsche Nation in den letzten sieben Jahren so stark und unüberwindlich gemacht haben."

Es lasse uns deshalb vollkommen gleichgültig, wenn unsere Gegner ihr Urteil über Deutschland auf den Ansichten jüdischer Emigranten aufbauten und aus einer völlig abwegigen Beurteilung der tatsächlichen Kräfteverhältnisse heraus die unsinnigsten Kriegsziele aufstellten, die bis zur völligen Ausrottung des deutschen Volkes gingen. Uns sei es nichts Ungewohntes, daß die nationalsozialistische Bewegung und ihre Führung von ihren Gegnern stets unterschätzt worden seien, deshalb seien ihre vernichtenden Schläge nur um so wirksamer gewesen.

Auf welch katastrophalen Illusionen die plutokratische Kriegsrechnung aufgebaut sei, ergebe sich beispielsweise aus dem kurz vor Kriegsausbruch von einem deutschfeindlichen Diplomaten in Berlin gegebenen Bericht an seine Regierung, daß zu erwarten sei, der Nationalsozialismus werde in Deutschland innerhalb von fünf Tagen durch eine innere Revolution gestürzt werden, wenn der Krieg Tatsache werde.

„Das deutsche Volk aber", so erklärte Dr. Goebbels, „sei nicht mehr das Volk von 1918 und auch nicht mehr das von 1932: Das deutsche Volk hört heute nur auf ein Kommando. Einen November 1918 wird es in Deutschland niemals, niemals wieder geben. Die Juden und Plutokraten sollen sich die Mühe sparen."

Genau so wirkungslos wie die Versuche, Deutschland durch eine abgestandene und lächerlich dumme Propaganda zu erschüttern, seien aber auch die englischen Blockadeversuche. Die deutsche Staats- und Kriegsführung habe die Blockade größtenteils wirkungslos gemacht. Der Pfeil richte sich bald schon gegen den eigenen Schützen.

Die Sicherheit des Reiches aber liege in den Händen einer Wehrmacht, die die beste und durchgebildetste militärische Organisation darstelle, die die Geschichte jemals gekannt habe: Sie ist entschlossen und in der Lage, auf Befehl des Führers alle Maßnahmen zu treffen und durchzuführen, die zur siegreichen Beendigung dieses Krieges nötig erscheinen. Hinter ihr steht voll innerster, geschlossenster Bereitschaft das ganze deutsche Volk. Diese Bereitschaft ist bedingungslos und total. Sie wird geführt und repräsentiert von der nationalsozialistischen Bewegung und zusammengefaßt im nationalsozialistischen Staat, dessen Struktur bis ins letzte durchgebildet ist. Die bestfunktionierende Organisationsmaschinerie, die überhaupt nur denkbar ist, gibt dem Reich und dem Volk den inneren Zusammenhalt.

„Wir sind 88 Millionen Deutsche", so rief Dr. Goebbels aus, „die um ihre vitalsten Lebensrechte kämpfen. Jeder deutsche Volksbürger sieht die Berechtigung und die Notwendigkeit dieses Kampfes ein. Jeder deutsche Volksbürger ist deshalb entschlossen, alles einzusetzen, um diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Wir wissen alle genau, was man mit uns machen würde, wenn man uns noch einmal zu Boden zwänge. Es gibt bei uns keine Unklarheit mehr.

Die deutsche Nation wird mit der plutokratischen Welttyrannei Schluß machen".

Wir machten keinen Hehl daraus, daß wir in der Durchsetzung unserer Lebensrechte und in der Führung dieses Krieges selbstverständlich auch eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Im nationalsozialistischen Deutschland sei dabei hinreichend dafür gesorgt, daß die damit verbundenen Lasten gerecht verteilt würden: „In unserem sozialen Volksstaat hat eine Bevorrechtung der Reichen oder Begüterten keinen Platz mehr. Jedermann nimmt zu gleichen Teilen an den Sorgen und Beschwernissen, die der Krieg mit sich bringt, teil."

In aller Offenheit behandelte Dr. Goebbels dann zunächst u. a. die Kohlenfrage.

Er fand dabei Worte wärmster und herzlichster Anerkennung für das Verhalten, das die Bevölkerung den aufgetretenen Schwierigkeiten gegenüber gezeigt habe. Sie habe verstanden, daß die Sicherung des Sieges im Polenfeldzug und die Einbringung der Ernte noch wichtiger gewesen sei als der Kohlentransport im Herbst. Alles nur mögliche sei inzwischen getan worden — und das deutsche Volk unter Führung der Partei, der Wehrmacht und der Polizei habe dabei überall vorbildlich mitgeholfen — um die Folgen des abnorm langen und strengen Frostes möglichst rasch zu überwinden.

Mit tiefer Befriedigung gab Dr. Goebbels Kenntnis davon, daß schon von den ersten Kriegsmonaten an die

Spareinlagen des deutschen Volkes rapid gestiegen

seien. „Wer in diesen Zeiten spart", so betonte Dr. Goebbels, „nützt nicht nur sich selbst, er stärkt die deutsche Wirtschaft, aber er hilft auch auf einem wesentlichen Gebiet dem Führer und dem nationalsozialistischen Staat."

Dr. Goebbels behandelte dann die besonders wichtigen Aufgaben, die die nationalsozialistische Bewegung in der heutigen Zeit zu erfüllen hat, und die sie in bewundernswerter Weise neben ihrem großartigen Einsatz an der Front auch erfüllt:

„95 Prozent aller Hitler-Jugendführer stehen heute in der Wehrmacht. 400 Hitler-Jugendführer sind allein im Polenfeldzug gefallen. 68 Prozent der nationalsozialistischen SA-Männer stehen in den Reihen der Wehrmacht, und zwar in direktem Einsatz. Von 38 Gruppenführern der aktiven SA-Führer stehen 32 im Felde. Von 16 Kriegsblinden aus dem Polenfeldzug liegen allein in einem Berliner Lazarett fünf SA-Angehörige und zwei Angehörige der HJ. Die SS ist in weitestem Umfang sowohl am Feldzug in Polen beteiligt gewesen als auch beim Einsatz an der Westfront. 713 ihrer Kameraden sind im Polenfeldzug gefallen. Die Partei hat also auch auf diesem Gebiet ihre Pflicht getan und ist entschlossen, sie auch weiter zu tun. Es ist das so selbstverständlich, daß es gar keiner besonderen Betonung bedarf."

Weiter schilderte Dr. Goebbels, wie das deutsche Volk in der Zeit des Wartens, in der wir leben, inmitten einer nervös gewordenen Welt mit unbändigem Vertrauen ruhig und selbstsicher auf den Führer schaut. „Für uns alle in der Heimat wie an der Front aber gilt der Satz: In Bereitschaft sein ist alles!"

Der bisherige Gang der Ereignisse habe uns durchaus recht gegeben: „Die Voraussetzungen, unter denen wir diesen Krieg führen und gewinnen werden, sind die denkbar günstigsten. Ernährungsmäßig sind wir vollauf gesichert. Unsere Wirtschaft ist konsolidiert: sie versorgt uns alle mit den nötigsten Rohstoffen und Fertigprodukten. Unsere Rüstungsindustrie arbeitet auf Hochtouren. Es ist so, wie der Führer schon in seiner jüngsten Sportpalastrede feststellte: Wir haben in den vergangenen fünf Monaten nicht geschlafen!

Klar und unmißverständlich sprach Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang auch über die

Stellung der neutralen Staaten.

Deutschland weise es weit von sich und denke nicht daran, von ihnen etwa nach dem Muster des Herrn Churchill zu verlangen, daß sie aktiv und mit militärischen Kräften auf der Seite Deutschlands in diesen Krieg eintreten sollten. Aber es scheine doch notwendig, den Begriff der Neutralität in diesem Krieg in seiner echten Bedeutung wiederherzustellen. Nicht einverstanden könnten wir uns mit einer Definition erklären, die nur von einer militärischen, nichts auch von einer politischen Neutralität wissen wolle. Ein in die Augen springender Gegensatz zwischen der Neutralität eines Staates und der Neutralität seiner öffentlichen Meinung dürfe nicht bestehen, und so genüge es keineswegs, daß etwa die Regierung eines neutralen Staates ihre neutrale Haltung in diesem Krieg bekanntmache, während die öffentliche Meinung Schimpffreiheit habe. Neutral sein heißt, sich in jeder Beziehung aus dem Konflikt herauszuhalten. Bismarck habe einmal daran erinnert, daß „jedes Land auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, verantwortlich ist: die Rechnung werde an irgendeinem Tage präsentiert."

Nichts liege uns ferner als die Absicht, die Freiheit der Meinung in den neutralen Staaten zu unterdrücken, das Gesetz der Freiheit der Meinung dürfe aber auch in den neutralen Staaten nicht dazu mißbraucht werden, kriegführende Großmächte bewußt und systematisch zu insultieren.

„Fest fußend auf der Lehre des politischen Glaubensbekenntnisses eines Carl von Clausewitz, das im Nationalsozialismus späte Gestalt fand, stehen wir heute", so schloß Dr. Goebbels, „in einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossen um den Führer geschart. Jeden Morgen und jeden Abend, ja man kann fast sagen, jede Stunde, richten sich die Blicke unseres ganzen Volkes auf ihn. Wenn wir seinen Namen im Herzen tragen, dann werden uns allen die Lasten des Krieges leichter und die Sorgen erträglicher. Dann fassen wir wieder an, Arbeiter, Bauer und Soldat, fester und härter als je zuvor. An ihn denken unsere Flieger, wenn sie in ihren Flugzeugen über der weiten Nordsee gegen England fliegen, an ihn denken unsere U-Bootmänner, wenn sie auf eisigem Meer auf den Feind lauern, unsere Soldaten, wenn sie in frostklirrender Nacht weit draußen im Vorfeld auf der Wacht stehen, unsre Bauer, wenn sie für die kämpfende Nation das tägliche Brot bereiten, unsere Arbeiter, wenn sie die Waffen schmieden, mit denen das Reich sein Leben verteidigt und festigt, unsere Frauen, wenn sie in den Fabriken ihr schweres und ungewohntes Tagewerk verrichten, unsere Mütter, wenn sie durch Schnee, Regen und Kälte auf Einkauf ausgehen, vor den Geschäften stehen und warten, manchmal das werdende Leben unseres Volkes unter dem Herzen tragend, vielleicht getrennt von dem geliebten Mann, der in einem einsamen Soldatengrab in Polen oder verweht von den Wogen auf dem Grunde des Meeres ruht. Um eines Tages mit seinem Volk neu aufzustehen.

Denn die, die für das Reich fallen, sind nicht tot, sie schlafen nur. Und derweil wir kämpfen und arbeiten, warten sie. Sie haben ihr Teil getan: sie brachten für ihr Volk das größte Opfer, das ihres Lebens. Haben sie nicht ein Recht, von uns zu fordern, daß wir täglich gläubig gehorchen und dienen, auf daß das Reich bleibe und wachse und niemals vergehe! So laßt uns denn arbeiten und kämpfen nach dem Wort:

„Gelobt sei, was hart macht!"

Die Kriegsaufgaben der deutschen Presse

Die Zusammenfassung der Willenskräfte der Nation

In Wiesbaden fand am Mittwoch eine vom Reichspressechef Dr. Dietrich einberufene Kriegstagung der deutschen Schriftleiter statt. Die Tagung stehe die deutschen Schriftleiter diesmal in einer besonderen Weise vereint: Die Männer im feldgrauen Rock ebenso wie die Hauptschriftleiter aus den Heimatredaktionen. Der Sinn dieser Tagung ist es, die deutschen Schriftleiter, die Gestalter der deutschen Zeitungen, und ihre in der heutigen Zeit so wichtigen militärischen Mitarbeiter, die Männer der Propagandakompanien, zu persönlichstem Gedankenaustausch unmittelbar zusammenzuführen. Gleichzeitig verleiht diese Tagung der Frontverbundenheit der Presse sichtbaren Ausdruck.

Der Reichspressechef gab am Beginn seiner Rede ein anschauliches Bild der Aufbauarbeit an der deutschen Presse in den Jahren nach der Machtergreifung, in denen parallel zu der deutschen militärischen Aufrüstung auch die seelische Rüstung der Nation durchgeführt wurde.

Seit dem Herbst des vergangenen Jahres seien nun an die deutsche Presse die Aufgaben des Krieges herangetreten.

Mit der Aufstellung der Propagandakompanien sei eine völlig neue Art der Kriegsberichterstattung geschaffen worden.

Die eingehenden Darlegungen des Reichspressechefs über das Wesen und die Arbeit, über die bisherigen Erfahrungen und Leistungen der Propagandakompanien gipfelten in der Parole an die Schriftleiter im grauen Rock: „Sie, die Sie mitten unter den Kämpfern an der Front stehen und ihr Leben mit ihnen teilen, müssen die deutschen Menschen, die durch den Krieg räumlich getrennt sind, durch die erhebende Kraft ihres Wortes seelisch zusammenhalten."

Sodann gab Dr. Dietrich den Hauptschriftleitern der Heimatredaktionen in längeren Ausführungen die Parolen und Anregungen für ihre Kriegsaufgaben. Nach dem, was sie schon im Frieden als Träger einer der besten Waffen des Führers im Kampf um das Großdeutsche Reich geleistet hätten, komme für sie der Zeitpunkt der größten Bewährung. In dem Jahr der Entscheidung, in das wir jetzt eingetreten seien, gelte es nun, alle Kräfte auf das eine Ziel zu konzentrieren und das Schicksal zu meistern.

Geschlossenheit und Wille seien die beiden Säulen, auf denen wir selbst unser Schicksal errichten könnten. Diese Geschlossenheit zu wahren und wenn möglich noch zu stärken, sei heute die erste große Aufgabe der deutschen Presse. Ihre zweite entscheidende Aufgabe sei es, die Waffe des Willens im Ringen der Völker mit ganzer Kraft zum Einsatz zu bringen. „Der deutschen Presse", so erklärte der Reichspressechef, „ist heute im Kriege die große Aufgabe anvertraut, als die geistige Wehrmacht der Nation im deutschen Volk einen unüberwindlichen Wall der Seelen aufzurichten".

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dr. Dietrich betonte, daß der deutsche Zeitungsleser heute in Wirklichkeit der bestunterrichtete Zeitungsleser der Welt sei. Die deutsche Presse veröffentliche nicht wahllos alle Lügen und Nachrichten, die von der feindlichen Propagandaorganisation ausgekocht wurden, einfach weil wir nicht die Absicht hätten, uns das Gesetz des Handelns vom Gegner vorschreiben zu lassen. Wir hetzen den deutschen Zeitungsleser nicht von einer nervenaufpeitschenden Sensation in die andere, wir setzen ihn nicht jedem blöden politischen Geschwätz aus, das aus dem Munde irgendeines Hysterikers oder der Feder unserer Feinde kommen. Wir seien vielmehr darauf bedacht, durch eine gradlinige und vernünftige Nachrichtenpolitik unseren Lesern ein anständiges Bild und damit ein sicheres Urteil über das Leben und die Kraft des eigenen Volkes zu geben. Wir bemühten uns, das deutsche Volk nicht durch falsche Nachrichten einzulullen, sondern ihm eine richtige Vorstellung vom wirklichen Wollen der anderen und ein ungeschminktes Bild von den Ereignissen in der Welt zu vermitteln.

Der Versuch, mit geballten Propagandaladungen unsere Nerven zu zertrümmern, prallt ab an dem Wall der Seelen, den wir in unserem Volk aufgerichtet haben, denn vor und hinter der Rüstung aus Stahl und Beton steht die seelische Rüstung des Volkes: die schweren Geschütze der geistigen Offensive und die Panzerung gegen die lächerlichen Versuche des Gegners.

Im Weltkrieg sei unser Volk unterlegen, weil es neben seiner militärischen Macht die propagandistische Strategie nicht beherrschte. Durch einen zielbewußten Ausbau unseres geistigen und technischen Propagandaapparates haben wir unsere frühere Unterlegenheit restlos überwunden. Wir verfügen heute neben unserer militärischen Kraft auch über eine weltumspannende Organisation der geistigen Kriegsführung."

Dr. Dietrich enthüllte dann einen außerordentlich bedeutsamen Vorgang aus der Zeit unmittelbar vor dem Krieg. Der Reichspressechef erklärte wörtlich:

„Vor einigen Tagen hat sich der englische Presselord Kemsley bemüßigt gefühlt, mich in der englische Presse und im englischen Rundfunk anzugreifen. Ich hatte noch wenige Wochen vor Kriegsausbruch, als er mich in Deutschland besuchte, mit ihm einen umfassenden Artikelaustausch zwischen Deutschland und England vereinbart, der beiden Völkern die gegenseitigen Anschauungen zum Zwecke besseren Verstehens vermitteln sollte. Ich sandte meinen autorisierten Artikel, der den Titel „Der Preis des Friedens" trug, am 17. August 1939 nach England. Lord Kemsley ist mir seinen Artikel schuldig geblieben! Stattdessen glaubte dieser ehrenwerte Lord, seinen Mangel an Fairneß hinter heuchlerischen Verdrehungen verdecken zu können. Mit typisch englischer Dreistigkeit erklärt dieser ehrenwerte Lord seinen Hörern: „Mein Ziel war, den Frieden zu retten, ihre Politik (die Politik der Deutschen) geht auf Krieg. Und sie durften nicht zulassen, daß ihr Volk die Wahrheit erfährt."

Wir fragen Lord Kemsley: Wenn es sein Ziel war, den Frieden zu retten, warum sandte er mir seinen Artikel nicht und warum druckten seine Zeitungen in England denn meinen Artikel nicht ab? Ich habe bereits über den Rundfunk der englischen Presse mitteilen lassen, sie möge sich von Lord Kemsley meinen Artikel geben lassen, wenn sie an meiner Feststellung der Wahrheit zweifelt.

Dieser Artikel für die englische Presse, den ich vierzehn Tage vor der britischen Kriegserklärung an Deutschland an England sandte, ist vielleicht das überzeugendste Dokument für den deutschen Friedenswillen, das wir in Händen haben. Die Art, wie man ihn in England unterschlagen hat, ist ein Kabinettsstück infamer englischer Lügenhaftigkeit."

„Gegen diese Lügenhaftigkeit, diese typisch englischen Kampfmethoden sind wir heute gewappnet", so rief der Pressechef aus. „Die deutsche Presse ist heute im Kampf der Geister der harte Stahl geworden, der der englischen Lügenhydra das Haupt zerschmettert!"

Am Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Dr. Dietrich zu der schöpferischen Kraft des journalistischen Schaffens. Diese schöpferische Arbeit zum Wohl des ganzen Volkes sei aber nicht eine Frage der Organisation, sondern eine solche der Persönlichkeit, die gerade in der Presse in einer großen Zeit wie der heutigen zu ihrer vollen Entfaltung gelange. „Nur wo Persönlichkeit ist, ist Leistung" so schloß der Reichspressechef. „Das Feuer des Willens könne auch in der Presse nur Persönlichkeiten entzünden und ausstrahlen.

Das deutsche Volk, den deutschen Menschen mit jener Kraft der Begeisterung und jenem Willen zum Siege zu erfüllen, der Berge versetzt und Welten bewegt, das ist unsere schöne, unsere große und gewaltige Aufgabe!"

Vor keinem Feind wird Deutschland kapitulieren. Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfere für das Kriegs-WHW.

Englisches Flugzeug bei Amsterdam

Neue Verletzung der holländischen Neutralität.

In der Nacht zum Mittwoch verletzten englische Flieger erneut die Neutralität. Von der Luftabwehr, die bei Amsterdam stationiert ist, wurden sie dabei unter Feuer genommen. Eine Granate, die nicht explodierte, fiel auf ein Haus und richtete Sachschaden an.

Eine Meldung des amtlichen Niederländischen Telegraphenbüros berichtet darüber, daß wiederum die Luftabwehrartillerie um Amsterdam das Feuer auf ein unbekanntes ausländisches Flugzeug eröffnete. Eine nicht krepierte Flakgranate traf ein vierstöckiges Wohnhaus, durchschlug sämtliche Stockwerke und richtete großen Schaden an. Die Hausbewohner, mehrere Familien, entgingen wie durch ein Wunder der Gefahr und wurden nicht verletzt.

England bewaffnet alle Handelsschiffe!

Nach Angaben des Zivillords der britischen Admiralität, die dieser im Unterhaus machte, will England nunmehr alle Handelsschiffe von mehr als 500 Brutto-Register-Tonnen bewaffnen. Von 3125 in Frage kommenden Handelsschiffen seien bereits 1920 bewaffnet.

Wieder ein Britendampfer verloren

Reuter berichtet aus London, 19 Besatzungsmitglieder des britischen Dampfers „Efos" (1245 BRT) seien Dienstagabend von einem holländischen Schiff in einen Hafen gebracht worden. Man glaubt, daß der britische Dampfer am Montagabend in der Nordsee „auf ein Schiffswrack aufgelaufen" sei. Es werde angenommen, daß alle Besatzungsmitglieder gerettet worden seien.

Einer weiteren Reutermeldung aus London zufolge sind am Dienstag in einem nordschottischen Hafen 17 Ueberlebende des 1311 BRT. großen schwedischen Dampfers „Nordia" von einem unbritischen Kriegsschiff gelandet worden. Die „Nordia" habe auf See einen Unfall dadurch erlitten, daß das Schiff gerammt worden und in der Dunkelheit auf der Höhe der norwegischen Küste gesunken sei. Zwei Mann des Schiffes würden noch vermißt.

Es geht ihnen auf die Nerven!

Englische Haßgesänge wegen der deutschen Seekriegserfolge.

Die englische Gedankenwelt hat sich trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der englischen Regierung gegenüber der Zeit des Weltkrieges in nichts geändert, wie aus den vielen Zuschriften und Abhandlungen in den englischen Zeitungen zu ersehen ist. Als neuesten Beitrag bringt die „Yorkshire Post" eine Stellungnahme, in welcher die alte, auch schon in Versailles verwirklichte Idee der Aburteilung deutscher Männer für ihre Kriegstaten ihre Wiederauferstehung feiert. Da den Engländern die Erfolge der deutschen Unterseeboots- und Luftwaffe besonders auf die Nerven gehen, sucht sich dieser neueste Vorschlag begreiflicherweise gerade die Besatzungen dieser Fahrzeuge als Opfer für die gedachten Nachkriegsprozesse aus. Hierbei geht er natürlich von der Voraussetzung aus, daß der Krieg mit einem Siege der Westmächte enden werde. Im einzelnen heißt es in der Stellungnahme in bezug auf die deutschen Soldaten wie folgt:

„. . . Ich hoffe, daß, wenn der Krieg vorüber ist, eine Liste über die Taten dieser Männer aufgestellt wird und daß diejenigen, welche sich gegen das Völkerrecht vergingen, sich vor irgendeinem geeigneten Gericht zu verantworten haben. Dies gilt besonders für Flieger und Unterseebootsbesatzungen. Sie sollten wie jeder andere Gefangene behandelt werden, der sich gegen das Gesetz vergangen hat . . " Welcher Art dieses „geeignete" Gericht sein soll, wird leider nicht gesagt, doch läßt die Ungenauigkeit in dieser Hinsicht darauf schließen, daß sich der Engländer in dieser Beziehung völlig freie Hand lassen wollte. Er wird also an rein englische Gerichtshöfe gedacht haben, etwa in der Art, wie sie jetzt über die irischen Patrioten zu Gericht sitzen. Welches Schicksal unsere tapferen Soldaten von dieser englischen „Justiz" zu erwarten hätten, läßt sich unschwer vorstellen, wenn man an das Schicksal der beiden irischen Freiheitskämpfer Peter Barnes und Richards denkt. — Ein Narr hatte eine Vision, und bei unseren Soldaten ist ihm ein Heiterkeitserfolg sicher.

Neun Deutsche der „Asama Maru" freigelassen

Amtlich wird mitgeteilt, daß neun Deutsche von der „Asama Maru" auf einem britischen Schiff in Yokohama eintreffen und Vertretern der japanischen Regierung übergeben werden.

Moskau zur nordischen Neutralität

„Ein Schlag gegen die britisch-französischen Kriegsausweitungspläne"

Das Blatt der Sowjetarmee „Krasnaja Swesda" widmet der Kopenhagener Konferenz der drei skandinavischen Staaten einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß man in Moskau die Ergebnisse der Konferenz mit Befriedigung zur Kenntnis genommen hat.

„Krasnaja Swesda" schreibt u. a.: „Die neue Bestätigung des unabänderlichen Neutralitätswillen Schwedens, Norwegens und Dänemarks ist ein Schlag gegen die Pläne des englisch-französischen Kriegsblocks, der seine Kontrolle über die skandinavischen Länder errichten und diese in den Krieg hineinziehen will. Aehnlich wie die kürzliche Konferenz der Balkanentente in Belgrad ist auch die Kopenhagener Konferenz dadurch beachtlich, daß die kleinen neutralen Länder sich einer Erweiterung des Krieges auf ihre Kosten widersetzen, entgegen dem unverhüllten Druck von seiten der englisch-französischen Diplomatie und trotz aller Machenschaften der Agenten der Entente."

Der Mißerfolg der englisch-französischen Pläne in Skandinavien habe, so fährt das Blatt fort, in London und Paris die größte Erregung hervorgerufen. Man habe beschlossen, die „Neutralen" einzuschüchtern und zu „belehren". Dazu sei der von der englischen Admiralität von langer Hand vorbereitete Ueberfall im Jössing-Fjord benutzt worden, der den skandinavischen Ländern zeigen sollte, daß die Engländer auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken, um diese Länder von sich abhängig zu machen.

Englands wahres Gesicht

Im Urteil eines norwegischen Völkerrechtslehrers.

Der international bekannte norwegische Völkerrechtslehrer Dr. Hermann Harris Aall schreibt in einem gelegentlich des „Cossak"-Falles veröffentlichten Aufsatz, es sei schon vor Jahrhunderten der Wunsch aller Völker Europas gewesen, eine Friedensordnung zwischen allen Nationen aufzurichten. Die Hauptursache dafür, daß dies nicht möglich gewesen sei, sei bei England zu suchen. Man könne keinen Frieden in der Welt aufrichten, wenn man gleichzeitig zur See einen Gewaltzustand beibehalte. Das aber sei das Gesicht der englischen Politik, die sich durch die Jahrhunderte hindurch der Forderung einer Rechtsordnung zur See widersetzt habe. Wie sehr alle Nationen diese Forderung unterstützten, sei schon daraus zu ersehen, daß sie unter den 14 Punkten Wilsons aufgeführt wurde.

England habe im November 1918 diesen Punkt gestrichen. Es wolle die Gewaltherrschaft zur See als Mittel für seine Kriegführung aufrechterhalten: durch Aushungerung anderer Nationen, durch Beraubung der Neutralen unter dem Vorwand der Konterbande, durch willkürliche Prisengerichte und schließlich durch sein Hinwegsetzen über das neutrale Recht anderer Völker und kleiner Staaten.

Das ist Plutokratie

Kürzung der Unterstützung der Soldatenfrauen zur Wiederherstellung der untergrabenen Kriegszucht.

Im britischen Unterhaus wurde in diesen Tagen an den britischen Kriegsminister Oliver Stanley die Frage gerichtet, ob es stimme, daß britische Soldaten, wenn sie gegen die Kriegszucht verstießen, nicht nur selbst bestraft würden, sondern daß man auch ihre Frauen bestrafe. Darauf antwortete Minister Stanley, wenn mit dieser Frage die Unterstützungsgelder gemeint seien, die die Frauen britischer Soldaten vom englischen Staat erhielten, dann könne er die Frage mit Ja beantworten. Als daraufhin einige Unterhausmitglieder den Minister darauf hinwiesen, daß diese Art zu strafen nicht gerecht sei und eine völlig unsoziale Maßnahme darstelle, erklärte der Minister, wenn diese Maßnahme unsozial sei, dann sei er aber zum andern dafür verantwortlich, daß die Kriegszucht im englischen Heer erhalten bleibe. Wenn die Soldaten wüßten, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Frauen bestraft würden, dann würden sie sich auch Mühe geben, Zucht zu halten.

•

Wenn die englischen Plutokraten bereits solche Abschreckungsmaßnahmen brauchen, dann muß es wirklich schlecht bestellt sein um ihren unsozialen kapitalistischen Staat, wo die Geldsäcke immer höhere Gewinne aus dem Kriege ziehen und die Soldatenfrauen derartig geringe Unterstützungen erhalten, daß sie sich und ihre Kinder auch nicht annähernd ausreichend ernähren können.

Donauwalzer

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S.

(13. Fortsetzung.)

Der Bibliothekar, ihre Antwort kaum beachtend, war über die Verwandlung ihres Gesichtes in eine tiefe Nachdenklichkeit versunken. Die Hellsichtigkeit seines reifen Lebens zeigte ihm, wie dieses Mädchen Eva ein schweres und bitteres Schicksal haben würde, in ihrer Gläubigkeit, in ihrer Unbewehrtheit gegen den Ausbruch der Gefühle, in ihrer Bereitschaft, sich ganz und schrankenlos einer Stimmung hinzugeben. Und sie war schön, von einer bezwingenden, edlen Schönheit, die von einem Manne das Letzte verlangen darf, die ihn aus seiner Bahn werfen kann, zum Guten sowohl wie zum Bösen . . .

Und auch dieser Mann erwog den Gedanken, sich des Kindes ein wenig anzunehmen, in einem anderen Sinn freilich wie jener Heine Sutter; er bedachte, daß es gut sein werde, ihren Weg zu verfolgen und wenn etwas Böses drohte, es mit sorgsamen Händen abzuwenden. Aber freilich, was vermag man gegen die Leidenschaft eines jungen Herzens?

Als er seinen Gast gerade ins Musikzimmer hinüberführen wollte, wurde seine Aufmerksamkeit durch einen Vorfall auf der Straße draußen abgelenkt.

Er bewohnte einige Räume am Residenzplatz und konnte von seinem Fenster aus den ganzen Platz überschauen.

Nun war drüben vor dem Hause des Kaufmanns Becherkamp ein Zusammenlauf vieler Menschen entstanden, die mit neugierigen Mienen die Ladentür belagerten.

Auf einmal kam vom Steinweg her ein großes rotes Auto angefahren, das mit vier Männern besetzt war. Es schob sich langsam durch die Menge und hielt vor dem Becherkampschen Laden.

Die Wartenden gerieten beim Nahen des Wagens in eine lebhafte Bewegung. Sie umringten das Auto und begannen laute Rufe auszustoßen. Es sah wie ein schrecklicher Ueberfall aus.

Als erster entstieg dem Wagen ein noch junger, sehr elegant gekleideter Mann. Er wehrte sich lachend gegen den Ansturm der Menge, nickte dem und jenem fröhlich zu und verschenkte da und dort einen Händedruck.

„Der Ruhm ist eine wohlfeile Ware geworden!" rief der Bibliothekar mit einem verächtlichen Auflachen und wandte sich dem Mädchen zu. Aber er hielt betroffen inne vor dem entflammten Ausdruck ihres Gesichtes.

Eva hatte sich leicht vorgebeugt, ihr Mund war halb geöffnet. Die Augen, weit aufgetan, hingen wie gebannt an dem Geschehnis, das sich dort drüben abspielte. Es war etwas Gieriges, Wildes in diesem Blick, das aber sofort erlosch, als die Worte des neben ihr Stehenden ihre Sinne erreichten.

„Ach, auch einmal so berühmt sein — —" flüsterte sie, schon wieder beherrscht.

„Erscheint Ihnen das so erstrebenswert?" entgegnete der alte Herr, nur um irgend etwas zu sagen; es klang unfreundlicher, als es beabsichtigt war. Er war ergriffen, ja, tief bestürzt von dieser Entdeckung, daß sie so völlig schutzlos war, daß dieses Herz, gleichsam bloßliegend, jedem Zugriff der Empfindungen preisgegeben schien.

„Gewiß nicht, Herr Dürrböckl!" sagte Eva erschreckt. „Ich wüßte auch gar nicht, wie ich jemals dahin gelangen sollte. Aber ich denke mir, daß es für diesen Mann doch ein wunderbares Gefühl sein muß."

„Sicher!" gab der Bibliothekar widerwillig zu. „Vergessen Sie aber nicht, daß dieser Herr Becherkamp, verwöhnt und verdorben durch den allzu leicht errungenen Sieg, kaum die Fähigkeit besitzen dürfte, den Beifall der Menge als ein beglückendes und zur Demut verpflichtendes Geschenk zu empfinden. Aber nun kommen Sie, ich möchte Sie spielen hören!"

Eva stand auf, warf noch einen raschen Blick aus dem Fenster und folgte dem alten Manne.

10.

Eugen Becherkamp verließ den Zug. Er war ein schlanker, hochgewachsener Mann, den man eher für einen Sportler als für einen Künstler gehalten hätte. Seine Kleidung, dunkelgrauer Sakko, dezent gemusterte Krawatte, weicher englischer Filzhut, verriet den verwöhnten Großstädter, den Weltmann.

Er blickte sich suchend um, nichts in seiner Miene verriet, ob die Ankunft in der Geburtsstadt eine Bewegung, eine Erinnerung in ihm wachrief. Nun sah er den Bruder, hob winkend die Hand und trat mit federnden Schritten auf ihn zu.

„Guten Tag, Franz! Da bin ich also! Nett, daß du mich abgeholt hast!" Er streckte ihm eine schöngeformte, weiße Musikerhand hin.

Franz heftete seine Augen in die des Bruders, fangte sich gleichsam an ihm fest. „Grüß Gott, Eugen! Willkommen in der Heimat!"

Für eine kurze Weile drohte ein verlegenes Lächeln die beiden auseinanderzureißen. Doch dann legte Eugen dem Aelteren die Hand auf die Schulter, mit einer verhaltenen, um Nachsicht bittenden Bewegung.

Franz verstand, jähe Wärme dehnte ihm das Herz. „Benedikt konnte schwer vom Geschäft weg, aber er erwartet uns. Wir müssen bei ihm zu Abend essen. Komm, draußen wartet ein Bekannter, der darauf versessen war, uns seinen Wagen zur Verfügung zu stellen. Und von der Presse hat sich auch schon jemand eingefunden, ein gewisser Rempf, der Kritiker unseres Tageblattes; du wirst aber guttun, ihn mit möglichster Zurückhaltung zu behandeln."

„Natürlich!" sagte Eugen, doch Franz gewann den Eindruck, daß seine Worte kaum beachtet worden waren. Er sah ihn an und stellte fest, daß Eugens Blick auf irgendein junges Ding geheftet war, das vor dem Fahrkartenschalter stand und zu ihm herüberschaute.

Franz Becherkamps Herz füllte sich mit Bitternis. Ward denn der Bruder gar nicht aufgerüttelt von dem Wiedersehen mit der Stadt seiner Kindheit?

Draußen wartete Rempf mit dem jungen Wiesner. Man machte sich bekannt, wechselte ein paar höfliche Worte, dann stiegen die Becherkamps in den Wagen.

Franz hatte sich dies alles eigentlich ganz anders vorgestellt. Er hatte sich ausgemalt, wie sie nebeneinander hergehen würden, die Bahnhofstraße hinab, über den Ludwigsplatz nach links abbiegend und weiter durch die Ludwigstraße, und wie er Schritt um Schritt mit dem Bruder die neugeschenkte Vaterstadt wieder erleben würde, jedes Haus, jede Verschiebung des Blickfeldes, die klaren, schönen Gesichter der Straßen und Plätze . . .

Nun saßen sie im Auto, alles flog wie im Husch vorüber, und der Heimgekehrte hatte kaum einen Blick dafür.

„Das Passauer Pflaster ist noch nicht besser geworden!" lachte Eugen. „So krähwinkelig [illegible] ich das alte Nest gar nicht mehr in Erinnerung."

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 29. Februar 1940.

Spruch des Tages

Was die Leute gemeiniglich das Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eigenen dummen Streiche.

Schopenhauer.

Jubiläen und Gedenktage

2. März

1481: Der Ritter Franz von Sickingen auf der Ebernburg bei Kreuznach geboren. — 1689: Die Franzosen verwüsten Heidelberg. — 1938: Grundsteinlegung der Reichsluftschutzschule in Berlin.

Sonne und Mond:

2. März: S.-A. 6.46, S.-U. 17.40; M.-A. 2.37, M.-U. 11.24

Vom Wilsdruffer Wunschkonzert für das Kriegs-Winterhilfswerk. Die Vorbereitungen für das am 31. März stattfindende Wunschkonzert schreiten lebhaft vorwärts. Viele Wünsche wurden geäußert und große Spenden dafür gezeichnet. Alle Kräfte wetteifern in dem Bestreben, alle Wünsche in irgendeiner Form zu erfüllen und allen Spendern gerecht zu werden. Nun ist die Frage laut geworden, ob auch heute noch Wünsche angebracht werden könnten. Gewiß, das kann man. Wünsche und Spenden werden die ganze Zeit bis zum Konzert noch angenommen und auch erfüllt, wenn das dann noch möglich ist. Wer weitere Wunschzettel benötigt, kann dieselben bei Foto-Wugk erhalten. Daselbst erhält man zum Mindestpreise von 50 Pfg. auch Vordrucke für die Preisfrage: **„Was bringt das Wunschkonzert dem Kriegswinterhilfswerk?"** Damit hat es folgende Bewandtnis. Wie in den früheren Jahren bei der bekannten Neujahrsbitte winkt den drei Volksgenossen oder Volksgenossinnen ein wertvoller Preis, welche der abgelieferten Endsumme am nächsten kommen. Die Endsumme kann erst nach Beendigung des ersten Teiles des Wunschkonzertes festgestellt werden, da zu der Summe ja auch die Eintrittsgelder und Spenden kommen, die bis dahin noch gegeben werden können. Es ist aus diesem Grunde im vorherein niemand in der Lage, etwas bestimmtes zu sagen. Gut raten muß man freilich können, wenn man den wertvollen Fotoapparat als 1., eine schöne heimische Drechsler- und Holzbildhauerarbeit als 2. oder ein Paar hochwertige Zuchttauben mit nach Hause nehmen will. Man hört Summen von 1000, 5000, 10 000 und noch mehr Reichsmark. Wer wird das Richtige treffen? Volksgenossen, wer noch einen Wunsch hat: heraus damit, wer noch etwas spenden will: nicht länger gewartet! Und dann ratet alle den Betrag, der vom Wunschkonzert an das Kriegswinterhilfswerk abgeführt wird.

Kein Viehmarkt in Moritzburg. Der für den 5. März vorgesehene Roß- und Viehmarkt in Moritzburg findet nicht statt.

Bist auch du Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes? Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sagte: „Das Deutsche Rote Kreuz als Träger der völkerrechtlichen Aufgaben, die das Deutsche Reich auf Grund der Genfer Konvention zu erfüllen hat, ist ein notwendiger Bestandteil des nationalsozialistischen Staates. Es ist deshalb in seinem Bestand zu schützen und zu fördern. Die Beteiligung von Parteigenossen und Parteigenossinnen an der Rotkreuzarbeit ist wünschenswert und notwendig." Anmeldungen nehmen die DRK.-Bereitschaften und Ortsgemeinschaften entgegen.

Schulsparen kriegswichtig. Wie der Reichserziehungsminister den Unterrichtsverwaltungen der Länder mitteilt, fällt dem Schulsparwesen insbesondere durch seinen erzieherischen Wert und die Möglichkeit, über die Kinder auf die Eltern im Sinne einer verstärkten Spartätigkeit einzuwirken, während des Krieges eine nicht zu unterschätzende Aufgabe zu. Der Minister weist daher die Schulen erneut darauf hin, sich dieser Aufgabe anzunehmen und den Sparsinn und die Spartätigkeit der Schüler und Schülerinnen in jeder geeigneten Weise zu fördern.

Die Stare sind angekommen, berichtete uns freudig einer unserer Freunde. Heute morgen wurden sie zum ersten Male auf den Bäumen im Stadtgraben beobachtet. Sie künden das Nahen des Frühlings an, Grund genug, die Ueberbringer solcher Botschaft mit freudigem Herzen zu begrüßen. Nun erfüllt an frühlingsfrohen Tagen das Geschwätz der Stare die Luft. In der Sonne schillert ihr blankes, schwarzes Gefieder grün und purpurn. Alle Vogelstimmen, die sich jetzt vernehmen lassen, ahmen sie nach, und allerlei Laute, die ihnen zu Ohren kommen, tönen plötzlich zu unserer Verwunderung aus ihrem Schnabel wider: der Pfiff einer Lokomotive, das Pfeifen eines Jungen. Im Frühling vergißt der Mensch, daß er im Sommer und Herbst die Starenschwärme oft verwünschte, weil sie ihm Kirschen und Weintrauben räubern, aber jetzt erinnert er sich daran, daß sie ihn vor allzu großer Insektenplage schützen. Darum hängt er ihnen Nistkästen in die Bäume und heißt die Heimkehrenden willkommen.

Wer hat Forderungen in Polen? Firmen, die Außenstände bei Firmen und Geschäftsleuten im ehemaligen polnischen Staatsgebiet haben, müssen diese bei der Deutschen Handelskammer in Polen, Geschäftsstelle Berlin W 62, Kurfürstenstraße 88, in doppelter Ausfertigung einreichen. Forderungen, die gegen Firmen bestehen, die in dem heute russischen Teil des ehemaligen Polen ihren Sitz haben, können in gleicher Weise bei der Export-Kreditbank, Berlin, Kanonierstraße 17/20 zur Anmeldung gelangen.

20 Grad Wärme bis 27 Grad Kälte in Jugoslawien. Das Eis der Save und anderer Flüsse ist, wie aus Jugoslawien gemeldet wird, ins Treiben gekommen. An der Adriaküste herrscht Frühlingswetter mit Temperaturen bis zu 20 Grad Wärme. Dagegen wird aus der montenegrinischen Stadt Plewlje noch 27 Grad Kälte gemeldet.

Die NSDAP.-Ortsgruppe im Rathause

Übergabe der neuen Geschäftsräume im Beisein des Kreisleiters Pg. Helmut Böhme, MdR.

In schlichter Feier wurden gestern abend die neuen Geschäftsräume im 1. Stock des Rathauses der NSDAP. Ortsgruppe übergeben. Dazu waren erschienen die Amts- und Zellenleiter der NSDAP., die Führer und Führerinnen der Gliederungen sowie die Betriebsführer, die zur freundlichen Ausgestaltung der neuen Räume wesentlich beigetragen haben. Eine besondere Freude wurde der Ortsgruppe weiter dadurch zuteil, daß der Kreisleiter Pg. Helmut Böhme, M. d. R., der Einladung zur Teilnahme folgte und in Begleitung des Kreisamtspersonalleiters Pg. Fiedler zur Feier erschien.

Unter Führung des Ortsgruppenleiters und des stellv. Bürgermeisters besichtigte er zunächst die neuen Räume der Sparkasse und Stadtbank und anschließend die der Ortsgruppe, die sämtlich, besonders natürlich der Ehrenraum, sein Gefallen und seine Anerkennung fanden. Als er den Versammlungsraum betrat, klang ihm feierlicher Fanfarenruf als Gruß entgegen. Dann nahm

stellv. Bürgermeister Gründler

das Wort, gab seiner Freude über die Anwesenheit des Kreisleiters Ausdruck und hieß ihn namens der Stadt herzlich willkommen. Kurz berichtete er, wie durch die zweckmäßige Unterbringung der Sparkasse und Stadtbank die Räume im ersten Stock des Rathauses frei wurden und wie der allgemeine Wunsch nach zentraler Lage der Ortsgruppenräume und die Absicht, das bisherige Parteiheim seinem früheren gewerblichen Zwecke wieder zuzuführen, zu der Verwirklichung des Planes beitrugen, die Rathausräume der Ortsgruppe zur Verfügung zu stellen. Mit dem Wunsche, daß alle, die in den Räumen ein- und ausgehen, sich darin heimisch fühlen und daß die Arbeit der Partei in ihnen immerdar von Erfolg gekrönt sein möge, übergab er die Räume und eine Einzugsgabe in Gestalt eines Schreibzeuges namens der Stadt dem

Ortsgruppenleiter Pg. Voigt,

der beides für die NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff mit Dank entgegennahm und kurz daran erinnerte, wie man als erstes Geschäftszimmer das Stuckzimmer im „Adler" einrichtete, dann zwei Räume im Krippenstapelschen Grundstück am Neumarkt bezog und schließlich im weiteren Vorwärtsschreiten das große Gebäude am unteren Bach als Parteiheim für die Zwecke der Partei dienstbar machen konnte. Nun wurde die Gelegenheit benutzt, die Geschäftsräume ins Rathaus zu verlegen, in den Mittelpunkt der Stadt, für jeden Volksgenossen leicht erreichbar, für die Amtsträger mitten am Wege. Besonderer Dank gebühre der Städtischen Sparkasse und Stadtbank, den Volksgenossen, die die Ortsgruppe in finanzieller Hinsicht in jeder nur denkbaren Weise unterstützten und den örtlichen Handwerksmeistern, die alles so schön und stilvoll gestalteten. Allen Amtsträgern der Partei werde es jederzeit eine Freude sein, in diesen lichterfüllten Räumen für die Idee unseres Führers arbeiten zu dürfen, und jeder deutsche Volksgenosse werde sich in ihnen heimisch fühlen.

Die Partei hat sich hier eine Stätte geschaffen, die ihrer würdig ist, stellte

Kreisleiter Pg. Böhme, M. d. R.,

der nun das Wort nahm, mit Genugtuung fest. Unwillkürlich komme man zu der Ueberzeugung, daß man hier wieder vor einem Meilenstein der Entwicklung stehe. Des Führers Idee wurzele in uraltem deutschen Fühlen und Denken, sei der ruhende Pol und Kraftspender im Kampfe um die Freiheit. Was wäre wohl aus dem deutschen Volk in diesem Kriege geworden, wenn der Führer nicht unsere schlagkräftige Wehrmacht geschaffen hätte, und wenn es ihm nicht gelang, das ganze Volk in einer einzigen Front zusammenzuschließen. Wir als Nationalsozialisten, so fuhr der Kreisleiter fort, sind berufen, im Dienste der Bewegung zu arbeiten. Wir sind das Gewissen der Nation und dem Führer bedingungslos verschworen. Mit und durch uns will er das deutsche Volk führen und stark machen. Deshalb muß alles, was wir tun, dem Ziele dienen, die innere Geschlossenheit der Nation zu erhalten und zu fördern. Wenn hier immer der Wille vorherrscht, dem Führer und der Nation in ihrer Gesamtheit zu dienen und sie noch enger zusammenzuschließen, dann herrscht die rechte Einstellung. Die Räume selbst sind schön, aber sie erhalten erst durch den Geist, der in ihnen herrscht, die rechte Weihe. Möchte immer der echte Nazigeist in ihnen leben und alle Parteigenossen als Glaubensträger der Bewegung mit dem rechten Idealismus beseelt sein. Dann ist dem Kampf der Erfolg beschieden, so wie der Gründung der Ortsgruppe und der Gründung dieses neuen Heimes. Dankbar anerkannte der Kreisleiter die Geschlossenheit der Partei in der hiesigen Ortsgruppe und freute sich der engen Zusammenarbeit der letzteren mit dem Kreis sowohl als auch mit dem Bürgermeister der Stadt. Ueberzeugend schloß Kreisleiter Pg. Böhme seine Ausführungen mit den Worten:

Wir glauben an den Führer und an den Sieg. Daß wir siegen, wissen wir, weil wir einen Adolf Hitler als Führer haben. Ihn lieben wir und ihm gilt der erste Gruß auch in diesem neuen Heim. Unser Führer Adolf Hitler Sieg Heil!

Im Innern gepackt, stimmten die Anwesenden begeistert in den Gruß ein.

Die schlichte Feier war damit beendet. Der anschließende Rundgang der übrigen Teilnehmer weckte auch in ihnen die Ueberzeugung, daß die neuen Räume der Idee des Führers und der Arbeit für die Bewegung und die Volksgemeinschaft nur förderlich sein können.

Um 20 Uhr folgte im Saale des „Weißen Adlers" ein **Mitgliederappell der NSDAP Ortsgruppe Wilsdruff,** in dem der Ortsgruppenleiter einen kurzen Ueberblick über die bisher von der Ortsgruppe geleisteten Kriegsaufgaben gab und eine Feierstunde „Am Ende dieses Krieges steht der deutsche Sieg" überleitete zu richtungweisenden Ausführungen des Kreisleiters, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Wir berichten in nächster Nummer darüber.

Oertliche Spähtrupp-Unternehmen

Geringe Fliegertätigkeit. Zwei feindliche Flugzeuge über die niederländische Grenze eingeflogen

DNB. Berlin, 29. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei örtlichen Spähtruppunternehmungen im Grenzgebiet westlich Merzig und nordwestlich Weißenburg erlitt der Feind Verluste und mußte mehrere Gefangene in unserer Hand lassen.

In der Nacht vom 27. zum 28. Februar flogen einzelne feindliche Flugzeuge in Nordwestdeutschland ein, darunter zwei über die niederländisch-deutsche Grenze.

Am 28. Februar war die Fliegertätigkeit gering. Die Luftwaffe führte lediglich Grenzüberwachungsflüge durch.

Das Recht der jungen Völker

DNB. Rom, 29. Febr. In Fortsetzung einer Artikelserie „Völker und Imperien" erklärt das „Giornale d'Italia", es liege im Interesse Europas, und nicht nur im deutschen oder italienischen Interesse, den beiden großen fruchtbaren Völkern genügend Lebensraum in den Kolonien zu geben, wo sie sich frei entwickeln und ausbreiten könnten. Während die farbigen Völker in stetem Wachstum begriffen seien, mache die weiße Rasse eine schwere Krise durch. In der Vergangenheit habe sie durch ihre Kultur und ihre Zahl den Primat behauptet. Durch die Ausbreitung der modernen Kultur und den Geburtenrückgang in vielen europäischen Ländern laufe sie Gefahr, diesen Primat an andere Rassen zu verlieren.

Italien zur Goebbels-Rede

DNB. Mailand, 29. Febr. Die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels in Münster findet in der oberitalienischen Presse starkes Interesse. Man hebt daraus hervor, daß die Gegner Deutschland mächtig unterschätzen und daß die Sicherheit des Reiches in den Händen einer Wehrmacht liegt, die die beste und modernste militärische Organisation der Geschichte besitze. Ferner wird die von Dr. Goebbels eindeutig dargelegte deutsche Auffassung über die Neutralität ausführlich wiedergegeben.

7 amerikanische Schiffe in Gibraltar von den Engländern angehalten

DNB. Newyork, 29. Febr. Wie Associated Preß berichtet, hielten die Engländer in Gibraltar in der Zeit vom 2. bis 25. Februar sieben USA.-Schiffe an, untersuchten sie und raubten die Post. Einige Schiffe wurden durch die englischen Zwangsmaßnahmen bis zu vier Tagen in Gibraltar festgehalten.

Verheerende Ueberschwemmungen und Wolkenbrüche in Nordkalifornien

DNB. San Franzisko, 29. Febr. In Nordkalifornien wurden durch die Schneeschmelze in Verbindung mit Wolkenbrüchen verheerende Ueberschwemmungen verursacht. Besonders schwer wurde das Saramentotal von der Unwetterkatastrophe betroffen. Ueber 4000 Personen sind obdachlos. Durch das Hochwasser wurden die Ernten vernichtet und ein Schaden von über einer Million Dollar angerichtet.

Vermeidbare Unfälle durch Glatteis. Bei winterlichem Wetter mehren sich bei den Berufsgenossenschaften die Meldungen über Unfälle, die sich durch Glatteis und Schnee ereignen. Durch die Verdunkelung werden die Glatteisgefahren noch erhöht. So berichtet eine Berufsgenossenschaft, daß an einem einzigen Tage über 100 Unfälle gemeldet wurden, die durch Frost, Glatteis, Schnee und andere Einflüsse des strengen Winterwetters verursacht worden sind. Ein sehr großer Teil dieser Unfälle kann durch pünktliche Einhaltung der Streupflicht vermieden werden. Sorgt dafür, daß die Verkehrswege unfallsicher gehalten und durch Streuen abgestumpft werden! Achtet auf die rechtzeitige Durchführung der Streupflicht. Tage milden Wetters, an denen es tagsüber taut und abends infolge des tief in den Boden gedrungenen Frostes wieder friert, verlangen erhöhtes Pflichtbewußtsein von allen, denen die Sorge für Reinigung von Wegen inner- und außerhalb von Grundstücken obliegt. Der Kriegsstand ist keine Entschuldigung für die Vernachlässigung der Streu- und Reinigungspflicht. Jeder Unfall bedeute Schwächung der Wehrkraft und der Volksgesundheit!

Aenderung des Finanzausgleichs. Die fortschreitende Vereinheitlichung der Länderaufgaben und des Behördenaufbaues hat dazu genötigt, die Ueberweisungsanteile der einzelnen Länder an der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer stärker anzunähern. Dies ist in dem jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Fünften Gesetz zur Aenderung des Finanzausgleichs durch eine Senkung der Spitzenbeträge und eine Erhöhung der niedrigsten Beträge bei den Ueberweisungsanteilen geschehen. Vom 1. Oktober 1939 ab sind für die Anteile der einzelnen Länder ein Höchstbetrag von 25 RM. und ein Mindestbetrag von 17 RM. je Einwohner festgesetzt worden.

Mohorn. Kriegerkameradschaft. Die Kriegerkameradschaft „Appell", Mohorn, hielt zu Beginn der Woche im Gasthof ihre Jahreshauptversammlung ab. Kameradschaftsführer Rudolf Ullrich begrüßte seine Kameraden und gedachte zunächst der Verstorbenen vom Jahre 1939. Die Tagesordnung beschäftigte sich mit dem Geschäfts-, dem Kassenbericht, dem Bericht des Schießwarts. Dem Kassierer wurde auf Antrag des Kassenprüfers Entlastung erteilt, außerdem galten gebührende Dankesworte für gehabte Arbeit und Mühewaltung Kam. Sch. Wegen Arbeitsüberlastung beabsichtigt Kameradschaftsführer Ullrich, sein Amt niederzulegen; diese Mitteilung soll dem Kreis übermittelt werden. Gegen Schluß der Tagung berichtete ein Kamerad Selbsterlebnisse vom Polenfeldzuge. Den Ausführungen folgten alle Kameraden mit größtem Interesse.

...aber sparsam damit umgehen!

① Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
② Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teilchen des Würfels!
③ Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

*Auch bei Knorr Bratensoße daran denken, wie gut man tut, sich weise einzuschränken!**

* Nicht so damit wirtschaften, als gäbe es heute zwei-dreimal soviel

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sachsen und Nachbarschaft.

Hofrat Seyffert †

In Dresden starb kurz nach Vollendung des 78. Lebensjahres Hofrat Prof. Dr. h. c. Oskar Seyffert. Sein Name ist mit der sächsischen Volkskunde und Volkskunst eng verbunden. Sein Werk war die Schaffung eines Museums der sächsischen Heimatkunde in Dresden, das nach ihm „Oskar-Seyffert-Museum" genannt wurde. Bis zuletzt wirkte Oskar Seyffert als Vorsitzender des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz. Dem Verstorbenen wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Ehrungen zuteil, bis ihm der Führer im Jahre 1936 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verlieh.

Dresden. Die Wehrkreisbücherei IV ist ab Freitag, 1. März 1940, wieder geöffnet. Ausleihe: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, 10 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr; Mittwoch und Sonnabend 10 bis 12 Uhr. Lesesaal: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 9 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr; Mittwoch und Sonnabend 9 bis 13 Uhr.

Dresden. Beim Auftauen tödlich verunglückt. Bei dem Versuch, eine Wasserleitung aufzutauen, verunglückte am Martin-Luther-Platz der 64jährige Paul Reinsch tödlich. Der Verunglückte, der Holzkohle verwendete, wurde während der Auftauarbeiten bewußtlos, offenbar durch die Kohlengase, die sich gebildet hatten. Die Kleidung fing Feuer, und er erlitt schwere Brandwunden, denen er erlag.

Chemnitz. Prof. Dr. Wicke †. Hier starb unerwartet im Alter von 58 Jahren Professor Dr. phil. Fritz Wicke. Der Verstorbene wirkte über dreißig Jahre an der Staatlichen Akademie für Technik in Chemnitz als Lehrer für Mathematik und Darstellende Geometrie und erfreute sich in Fachkreisen als Wissenschaftler größter Wertschätzung.

Olbernhau. Auf der Straße angeschossen. Ein noch ungeklärter Vorfall beschäftigt die hiesige Polizei. Auf der Freiberger Straße wurde ein 24jähriges Mädchen von einem unbekannten Mann angeschossen. Der Schuß ging durch den linken Unterarm der Verletzten, die Aufnahme in einer Klinik fand. Der Täter entkam im Schutze der Dunkelheit.

Wilkau-Haßlau. Bestrafter Leichtsinn. Auf der Kirchberger Straße versuchte der zwölfjährige Schüler W. auf ein fahrendes Geschirr von hinten aufzusteigen. Ein das Fuhrwerk überholender Kraftwagen kam ins Schleudern und stieß gegen das Geschirr, wobei der Junge einen komplizierten Schenkelbruch davontrug.

Grüna. Pferd vor Ertrinken gerettet. Im Wiesengrund brach ein Pferd in einen Graben ein und stürzte, als es sich befreien wollte, in den an dieser Stelle sehr tiefen Wiesenbach. Die Versuche, das Pferd herauszuziehen, mißlangen. Die Feuerlöschpolizei mußte zu Hilfe kommen, bei deren Eintreffen das Pferd fast versunken war. Es konnte nur mit Hilfe des Kutschers den Kopf noch über Wasser halten. Nach langer Zeit konnte das Pferd endlich geborgen werden, und es brauchte noch geraume Zeit, ehe es wieder allein auf den Beinen stehen konnte.

Leipzig. 75 Jahre Feuerwehr. Mit dem Beginn des neuen Monats kann die Leipziger Berufsfeuerwehr auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken, nachdem die Reichsmessestadt bereits nahezu 500 Jahre auf ein geordnetes Feuerlöschwesen zurückblicken kann. Die älteste Feuerverordnung datiert aus dem Jahre 1445. Die Entwicklung des Feuerlöschwesens ging danach ständig weiter, so daß nach Einführung der ersten Abprotzspritzen und der Einführung von Wasserhydranten im Jahre 1864 im folgenden Jahr die Berufsfeuerwehr als Reorganisation des Feuerlöschwesens ins Leben trat und ihre segensreiche Arbeit aufnahm. Der erste Branddirektor wurde 1874 ernannt, und 1911 begann die Motorisierung der Feuerwehr. 1920 übernahm die Berufsfeuerwehr auch den Unfall- und Krankentransport.

Der traditionelle Dresdner Steckzwiebelmarkt

Genau wie in früheren Jahren fand am letzten Dienstag des Monats Februar in der Dresdner Großmarkthalle der traditionelle Dresdner Steckzwiebelmarkt statt. Es standen wieder mehrere hundert Zentner der bekannten „Dresdener Plattrunden" zum Verkauf, die aus dem Kadtzher Anbaugebiet stammen und sich im ganzen Reich wegen ihrer Güte größter Beliebtheit erfreuen. Das Kadtzher Zwiebelanbaugebiet reicht bis zu den Lößnitzortschaften und bis nach Ueblgau. Es ist in den letzten Jahren stark erweitert worden und soll künftig noch mehr ausgedehnt werden.

Horthys 20jähriges Regierungsjubiläum

Am 1. März begeht der Reichsverweser von Ungarn, Nikolaus Horthy von Nagybanya, sein zwanzigjähriges Regierungsjubiläum. Mit Ungarn, das dem Staatsmann bereits anläßlich des zehnjährigen Jubiläums große Ehrungen erwiesen hat, gedenkt auch das deutsche Volk dieses Tages. Nikolaus von Horthy, der einem alten Adelsgeschlecht entstammt, wurde am 18. Juni 1868 in Kenderes geboren. Im Jahre 1886 begann er seine militärische Laufbahn in der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Nachdem er seit dem Jahre 1909 als Flügeladjutant bei dem alten Kaiser Franz Joseph Dienst getan hatte, fand ihn der Weltkrieg wieder auf der Kommandobrücke des Kreuzers „Novara". Am 15. Mai 1917 kämpfte Horthy in der Straße von Otranto siegreich gegen überlegene feindliche Seestreitkräfte, wobei er das Gefecht schließlich noch von einer Tragbahre aus leitete.

20 Jahre Ungarns Reichsverweser.
(Scherl-Wagenborg-M.)

In Würdigung dieser Tat erhielt Horthy die höchste militärische Auszeichnung seines Staates, den Maria-Theresia-Orden. Während der Zeit des Bolschewismus gehörte Horthy der Szegediner Gegenregierung an und organisierte dann später die ungarische Nationalarmee, deren Oberbefehl er im Herbst 1919 übernahm. Im März 1920 wurde Horthy sodann zum Reichsverweser von Ungarn gewählt. Unter der Leitung Horthys begann nun in Ungarn ein großzügiges Aufbauwerk. Die Außenpolitik, in der sich Horthy eng an Deutschland und an Italien anlehnte, galt dem Kampf gegen das Friedensdiktat von Trianon. Das neue Deutschland kennt Reichsverweser von Horthy aus eigener Anschauung. Im Sommer 1936 stattete Horthy auf einer privaten Reise dem Führer in Berchtesgaden einen Besuch ab, wobei er in Worten ehrlicher Anerkennung seiner Freude über den Wiederaufbau Deutschlands Ausdruck gab. Eine weitere Deutschlandreise unternahm Nikolaus von Horthy im August 1938, und auch diese führte wiederum zur Vertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft. Gerade diese Freundschaft mit Deutschland und Italien hat Ungarn sein Aufbauwerk wesentlich erleichtert.

Rumänische Jugendführer in Dresden

Am Dienstagabend trat, von Nürnberg kommend, eine Abordnung rumänischer Jugendführer und -führerinnen der „Straja Tarii" unter Führung von Oberst Puhoniu in Dresden ein. Die rumänische Abordnung hatte bekanntlich als Gast bei den Winterkampfspielen der HJ in Garmisch-Partenkirchen geweilt. Die Rumänen wurden in ihrem Hotel herzlich empfangen.

Am Mittwochvormittag empfing Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann die Jugendführer und -führerinnen der „Straja Tarii" (Wacht des Landes) im Dienstgebäude des Reichsstatthalters. Zu dem Empfang waren zahlreiche Ehrengäste erschienen, unter ihnen SS-Gruppenführer Berkelmann, Generalmajor Mehnert, der Kommandant von Dresden, Kreisleiter Walter, SA-Oberführer Herold und weitere Vertreter der Partei und Wehrmacht.

Gebietsführer Möckel, der bereits am Vorabend die rumänischen Gäste herzlich begrüßt hatte, hieß die Jugendführer und -führerinnen willkommen. Bei den Besuchen der HJ in Rumänien habe sich stets ein freundschaftliches Band knüpfen lassen: zufrieden und voller Erlebnisse sei man aus diesem gastfreundlichen Lande zurückgekehrt. „Wir wissen", so wandte sich der Gebietsführer an die Gäste, „daß Sie Ihre Eindrücke in der gleichen Weise suchen wollen".

Gauleiter Mutschmann gab seiner Freude über den Besuch Ausdruck, der im Kriege als besonderes Zeichen des Vertrauens zu Deutschland zu werten sei. Die Gäste hätten nun Gelegenheit, zu sehen, welche Ruhe und Zuversicht in allen Kreisen des deutschen Volkes herrschen. Der Gauleiter betonte, daß ein Volk nur dann frei und glücklich leben könne, wenn es versteht, sich von internationalen Mächten und Trabanten frei zu machen. Der Gauleiter setzte damit den Gästen auseinander, daß Deutschland für seine gerechte Sache kämpfe. Wenn einmal Alljuda in der Welt ausgeschaltet sei, dann sei auch die Gewähr für einen friedlichen und gerechten Güter- und Kulturaustausch gegeben. Daß dieser Besuch mit dazu beitragen möge, der Kultur und dem Aufbau der Nationen zu dienen, sei sein aufrichtiger Wunsch.

Oberst Pohontu dankte für den herzlichen Empfang. Die rumänische Jugendführung begrüße alles Gute und alles Schöne, das den Völkern diene.

Anschließend fuhren die Gäste in Begleitung von Gebietsführer Möckel, Obergauführerin Kling und weiteren Vertretern der Partei und Wehrmacht nach Augustusburg.

In der Gauschulungsburg Augustusburg, die der Gauleiter seit Beginn des Krieges der HJ für Zwecke der vormilitärischen Wehrerziehung zur Verfügung gestellt hat, wurden die rumänischen Gäste durch SA-Oberführer Gauamtsleiter Seifert und Kreisleiter Oehme, Flöha, herzlich begrüßt.

Anschließend wurde das HJ-Heim in Rabenstein bei Chemnitz besucht. Dieses mustergültige Heim fand ebenfalls die uneingeschränkte Bewunderung der rumänischen Jugendführer. Ein Empfang im Dresdner Rathaus beschloß das reichhaltige und aufschlußreiche Besuchsprogramm in Sachsen.

Behördliche Erlasse

Devisenrechtliche Bestimmungen für Einwanderer. Der Reichswirtschaftsminister hat durch Runderlaß vom 26. Februar 1940 die Bestimmungen über die Einwanderung neu gefaßt. Das bisherige Verfahren ist im wesentlichen beibehalten worden. Einwanderer können trotz Ausbruch des Krieges weiterhin für ihr aus dem Ausland eingebrachtes Barvermögen einen Härteausgleich durch die Devisenstelle Berlin, Berlin C. 2, Neue Königstraße 61—64, erhalten. Hervorzuheben ist, daß von dieser Möglichkeit auch Auslands- und Volksdeutsche Gebrauch machen können, die zunächst noch nicht einwandern, aber ihr ausländisches Vermögen ganz oder teilweise nach Deutschland umlegen wollen. Die bisherigen Bestimmungen über Grundstücksgeschäfte zwischen Einwanderern und Auswanderern sind verschärft worden.

Aufnahme in die Unteroffiziervorschulen. Anfang Mai 1940 werden die Heeresunteroffiziervorschulen (Berufsvorschulen) in Dresden, Hannover, München und Wiener Neustadt eröffnet. Zur Aufnahme kommen Jungen, die Neigung für den Unteroffizierberuf haben, im Alter von vollendetem 14. bis zum vollendeten 15. Jahr, besonders geeignete bis zu 15½ Jahren nach beendeter Volksschulzeit. Für Bewerber, die am 1. April 1940 älter sind, werden im Juni 1940 voraussichtlich abgekürzte Lehrgänge eingerichtet. Anfragen und Bewerbungsgesuche sind an das für den dauernden Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Dort können Merkblätter mit genauen Annahmebedingungen kostenlos angefordert werden. Die Meldefrist endet am 21. März 1940.

Gewinnauszug
5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag — 28. Februar 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 40000 RM. 196115
3 Gewinne zu 10000 RM. 286402
3 Gewinne zu 5000 RM. 159178
6 Gewinne zu 4000 RM. 54741 83963
12 Gewinne zu 2000 RM. 25087 44169 292251 317347
39 Gewinne zu 2000 RM. 15094 29940 131082 150189 216421 266842 273668 295165 322340 374433 380583 385642 397432
129 Gewinne zu 1000 RM. 10901 23295 60448 76128 80047 120567 126604 133621 142932 154022 167777 170431 174803 174820 180330 186381 191503 194115 208115 212245 216874 220809 223056 230242 240473 243371 249774 256940 261827 276417 284396 290455 291411 292521 297169 309952 321883 325532 344227 346519 348756 349102 387338
330 Gewinne zu 500 RM. 5256 18329 18428 28309 28865 36080 37688 54931 55616 60126 65734 67213 68800 87932 96263 97985 98748 99480 105612 108470 111465 113378 116941 117404 124455 129206 138349 139457 141182 141757 141869 142986 143100 147621 149608 152204 153608 153918 155331 156205 156287 159982 162553 164832 166419 168555 176070 184331 184470 189037 190528 206341 209187 212340 214001 214537 217665 219716 220911 226084 237902 239439 239650 234957 237395 238958 239147 246652 258923 259791 270649 270722 275217 275479 277758 287573 291316 298872 299185 314610 318252 319063 319903 321060 322214 322480 322762 328382 329524 335513 339388 339876 339730 344359 347200 355164 359809 360439 361504 362217 362662 367404 367493 368902 374090 376407 383087 390791 391308 397500

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Hauptschriftleiter: Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. Verlagsleiter: Paul Kumberg, Wilsdruff.

Nach schwerer Krankheit verschied unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Gerhardt Herrmann

im 19. Lebensjahre.

Wilsdruff, 29. Februar 1940

In stiller Trauer
Hermann Wunderlich
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. März nachmittags 2 Uhr von der Halle aus statt.

Allen, allen denen, die uns so überaus zahlreich beim Heimgange unserer herzinnigen

Ingeborg

durch Beistand, Wort, Blumen, Schrift und letztem Geleit tiefstes Mitempfinden zum Ausdruck gebracht haben,

herzlichsten Dank.

Dieser Trost hat uns allen sehr wohlgetan.

Wilsdruff, 29. Februar 1940

Familie Hans Tumlir
und Mutter.

Abt. I D Landjugend, Bezirk Wilsdruff

veranstaltet **Freitag**, den 1. März, 19,30 Uhr im „Weißen Adler" einen

Volkstanzabend

wozu freundlichst einladet der Bezirksjugendwart.

Schwerhörige

Kommen Sie bitte in Ihrem Interesse am Sonnabend, dem 2. März in Dresden „Hotel Kurenhof" von 9 bis 18 Uhr. Probieren Sie die „Ohrenbrille" ohne Batterie, ohne Draht, bequem tragbar! Gewicht ca. 40 Gramm, Preis RM. 16,— bis 34,—. Oder Hörapparate mit Luft- und Knochenleitungs-Hörer.

Vertrieb Deutscher Hörapparate, M. Rochhausen, Waldkirchen/Erzg.

Eintge Gespanne junger **Vinsgauer Zugochsen**

verkauft

Lohse, Gasthof Helbigsdorf

Dunkelblauer Konfirmanden anzug

mittlere Größe, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Einen kleinen Posten Läufer zu verkaufen.

Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Arbeitsfrau

für Gartenarbeit gesucht.

Max Zimmermann
Gartenbaubetrieb

Am 22. Februar auf Staatsstraße von Dresden nach Wilsdruff

1 Dreizoll-Rohrleitungsschieber verloren!

Gegen Belohnung abzugeben bei **Max Zimmermann**, Gartenbaubetrieb, Wilsdruff.

Lest die Heimatzeitung!

Neuzeitliche
Kinderrollbetten
alle Größen, alle Farben, verstellbar.
Verlangen Sie Katalog!
Biskup, Meißen,
nur Heinrichsplatz 7.

Wir drucken alles!

Verlobungskarten
Glückwunschkarten
Dankkarten
Trauerbriefe
Umschläge
Mitteilungen
Briefbogen
Postkarten
Rechnungen
Geschäftskarten
usw. usw.

Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF